

## **Krieg auf Schienen: Die Eisenbahn als Handlanger und als Opfer**

### *Feldpostkarten und Sammelbilder erzählen Kriegsgeschichte*

Ansichtskarten und Sammelbilder spiegeln in besonderer Weise ihre Zeit wider. Seit Beginn des Deutsch-Französischen Krieges 1870/71 gab es die Feldpostkarte. Ab 1914 wurde sie zum absoluten Renner, Drucker und Händler hatten ein sicheres Geschäft. Da jeder Soldat das Bedürfnis hatte, die Seinen über sein Schicksal zu informieren und seine Beziehungen wenigstens in rudimentärer Form aufrechtzuerhalten, waren sie massenhaft verbreitet. In beiden Weltkriegen gewannen Feldpostkarten eine ungeheure Popularität. Sie waren ansprechend gestaltet, preiswert, überall zu kaufen und schnell zu verwerten, zudem von der Zensur genehmigt. Sie waren Instrumente der Propaganda und Stimmungsmesser, eine im Rückblick bedenkliche Mischung von Nationalismus, Sentimentalität, Romantisierung, Naivität, Militarismus, Patriotismus, Chauvinismus, Aufbauschen eigener Siege, Herunterspielen eigener Niederlagen, Darstellung des Grauens auf dem Schlachtfeld (zumeist beim Gegner), Verniedlichung des Krieges als einer Art Schulausflug. Die grauenvolle Wahrheit wurde erst gegen Ende des Krieges dargestellt, als die Niederlage sich abzeichnete.

Die begehrten Sammelbilder wurden ab 1885 Zigaretten und Lebensmitteln beigegeben. Kaum ein Thema wurde in den Sammelbilder-Alben ausgelassen, auch nicht die Weltkriege: das Spektrum reichte von „O Deutschland hoch in Ehren“ bis zu „Das waffenstarrende Ausland“. In die an sich lehrreichen Alben flossen drastisch-deutlich oder subtil-schleichend Propaganda und Nationalismus mit ein.

## **Der Erste Weltkrieg**

So viele junge Männer zogen ab August 1914 begeistert und mit illusionären Vorstellungen von der Kriegswirklichkeit an die Front, um der engen, dumpfen Atmosphäre der Vorkriegszeit zu entkommen und das große Abenteuer und die Attraktivität militärischen Gepränges zu erleben. Der Krieg eröffnete neue Erfahrungsräume für einen Großteil der männlichen Bevölkerung Deutschlands. „Auf nach Paris!“ – 1914 betrachteten die meisten den Krieg als „große Reise“ (Rückkehr spätestens zu Weihnachten!). Die Güter- und Viehwagen zum Transport der Soldaten trugen Aufschriften unreflektierter Siegesgewißheit. Doch statt eines kurzen und selbstverständlich siegreichen Bewegungskrieges kam es völlig anders. Der zermürende Stellungskrieg an der Westfront zehrte an Nerven und Durchhaltevermögen der Kämpfenden. Nach dem „Wunder an der Marne“ 1914 verflog die Hoffnung auf ein schnelles Kriegsende, ab Mitte 1915 sehnten sich die Truppen nach Frieden. Der einzige positiv bewertete Aspekt der Kriegserfahrung war das Erlebnis der Frontkameradschaft. Aus dem „glorreichen“ Krieg wurde der „chlorreiche“ Krieg. Der „Heldentod“ traf völlig ohne Glanz und Glorie in der Anonymität der „Menschenschlachthäuser“ Verdun, Somme, Passchendaele und wie sie alle hießen. Selbst die Friedhöfe wurden bis zur Unkenntlichkeit

umgepflügt. Die auf allen Seiten verlustreichen Materialschlachten von 1916/17 an der Westfront in Flandern und Frankreich waren bis dahin nicht gekannte erschütternde Extremerfahrungen. Pathetische Phrasen wie „Süß und ehrenvoll ist der Tod für das Vaterland“ wurden immer unerträglicher. Allein der Erste Weltkrieg forderte zehn Millionen Todesopfer. Wie viele Menschen jedoch mit körperlichen und seelischen Schäden nach dem Krieg weiterleben mußten, ist in keiner Statistik erfaßt. Die Feldpostkarten bezeugen die Spannung zwischen Kriegsrealität und Kriegsidylle. Der Zug in die Ferne brachte den Verlust von Heimat mit sich, demzufolge Sehnsucht und Heimweh. Hin und hergehende Post suggerierte Nähe und Kontinuität von Beziehungen und Gefühlen. Die Botschaften der oft nicht besonders Schreibkundigen waren häufig simpel: „Mir geht es noch gut, was ich auch von Dir erhoffe!“, man versicherte sich gegenseitig des Daseins füreinander über die Entfernung hinweg. Obwohl sie ihren alltäglichen Kriegserfahrungen an der Front widersprachen, nutzten die Soldaten solche Karten zur Beruhigung und Aufmunterung derer daheim. Man machte sich selbst und den anderen etwas vor, um über die schlimme Wirklichkeit an der Front wie in der Heimat hinwegzukommen. Die Postkarten waren Lebenszeichen, um der Familie, der Freundin und auch sich selbst zu versichern, daß man noch lebte. Sie sollten den Angehörigen in der Heimat signalisieren, wie „lustig doch das Soldatenleben sei“. Karten von zu Hause bewahrten die Erinnerung an die Heimat, für die man doch kämpfte. Ein noch so kleiner Rest von Vertrautem, Sicherem und Menschlichem ließ die unmenschliche Brutalität einer bis dahin unbekanntenen Form der technischen Kriegführung und Massenvernichtung irgendwie durchstehen.

## **Der Zweite Weltkrieg**

Von einer so großen Kriegsbegeisterung wie im August 1914 konnte im September 1939 nicht mehr die Rede sein. Kannte doch die Generation der Älteren nur zu gut die Schrecken der Materialschlachten. „Stalingrad“ wurde zum Synonym für in der Heimat hochstilisierte „notwendige Kriegsoffer“ und meinte doch nur Grauen, Tod und Vernichtung. Die Abermillionen Opfer der Jahre 1939 bis 1945 stellten die „lediglich“ 10 Millionen Toten des 1. Weltkrieges in den Schatten. Die Schlachtfelder der beiden von Deutschen begonnenen Weltkriege wären ohne das Transportmittel Eisenbahn ebenso undenkbar wie die Deportation von Millionen Menschen in die Vernichtungslager des Dritten Reiches. Das Ergebnis beider Weltkriege: einziger Sieger war der Tod, ungezählte Gräber künden von verlorenen Generationen.

Feldpostkarten und Sammelbilder verdeutlichen bereits in einer beschränkten Motivauswahl Geschichte und Zeitgeist, oberflächliche Verklärung und heroisierendes Pathos, zudem Verlogenheit und makabren Zynismus. Für den aufmerksamen heutigen Betrachter wirken sie daher nicht nur „antik“, sondern nachdenklich stimmend und provozierend. Der Krieg wurde ja für Millionen eine (Bahn-)Reise ohne Wiederkehr.

Vgl. das gerade erschienene Buch von P. Daniel Hörnemann: **Krieg auf Schienen. Eisenbahnen und Eisenbahner in zwei Weltkriegen.**

Hardcover, 233 Ill. 128 S. ISBN 978-86680-508-8.

Veröffentlichungsdatum: 07.09.2009. Erfurt: Sutton, 2009 (Auf Schienen unterwegs). 19,90 EUR.

Ferner den Artikel von P. Daniel Hörnemann: **Grüße vom Krieg auf Schienen. Die Weltkriege auf Feldpostkarten und Sammelbildern.**

In: „Eisenbahn im Krieg. Die deutschen Bahnen in den Weltkriegen.

Eisenbahn und Militär“. München: GeraNova, 13. Jg. (2002) Nr. 57 (Bahn-Extra 2/2002) 52f.